

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Die theologischen Fundstellen des Lehramtes

(sì sì no no, 31 Januar 2012)

Die Kirche verkündet den heiligen Glauben, weil Gott diese Lehre offenbart hat. Die Verkündigung durch das kirchliche Lehramt stellt natürlich nicht den Grund für diese Offenbarung dar.

Den Charakter der durch die kirchliche Verkündigung bekannt gewordenen göttlichen Offenbarung bestimmt nicht das Magisterium, denn das Lehramt ist nur das von Gott gewählte Instrument, um die Offenbarung zu verbreiten. Dieses Mittel interpretiert den offenbaren Gott, sodaß wir Ihn mit Sicherheit erkennen können (A. LANG, *Die Loci theologia / theologische Fundstellen des Melchior Cano und des dogmatischen Beweises*, München, 1925, S. 82).

Die Einleitung

Vor kurzem behandelte ich unter dem Pseudonym „Basilius“ den

„Disput über die Tradition und das Lehramt“, um Klarheit zu schaffen und bestimmte ungenaue Angaben richtig zu stellen, denn a) (in primis) gewisse Leute leugnen zwar die Tatsache, daß Gott auf unfehlbare Weise das Magisterium unterstützt, meinen aber, das Lehramt sei gewissermaßen eine absolute Größe. Selbst wenn das Magisterium zwei widersprüchliche Thesen vorlege, müsse man unbedingt glauben, da die Möglichkeit fehlt, die Zustimmung zu verweigern (vgl. den Brief von Pater GIOVANNI CAVALCOLI an unsere Zeitschrift *Sì sì no no* auf der Webseite www.riscossacristianita.org und unsere Antwort darauf in *Sì sì no no* vom 15. Jan. 2012 auf der Webseite www.chiesaepostconcilio.com).

Wenn wir uns weigern, bestimmten Neuerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils unsere Zustimmung zu geben, so geht es

in diesen Fällen nicht um die von Luther propagierte freie Untersuchung (*liberum examen*), sondern um die absolut geltende Freiheit, das offenkundigste Prinzip der Widerspruchslosigkeit zu beachten, denn nach diesem ersten Grundsatz darf niemand zur selben Zeit und in gleicher Beziehung zwei widersprüchliche Thesen anerkennen. Nun schreibt Papst JOHANNES PAUL II. in seiner 1980 verfaßten zweiten Enzyklika *Dives in misericordia*. Nr. 1: „Während in Vergangenheit und Gegenwart die verschiedenen Geistesströmungen geneigt waren und auch weiter dahin tendieren, die Ausrichtung auf Gott und die Ausrichtung auf den Menschen voneinander zu trennen, ja den Theozentrismus und den Anthropozentrismus sogar als Gegensatz hinzustellen, versucht nun die (Konzils)-Kirche, beide gegensätzliche Größen... in harmonischer und tiefgehender Weise zu

verbinden. Dieser Versuch gehört zu den hauptsächlichsten Punkten des Lehramtes des letzten Konzils, doch dürfte er wohl der schlimmste Fehler gewesen sein. Objektiv ist es unmöglich, daß jemand den klar auf Gott ausgerichteten Unterweisungen vor dem Konzil – sie stellt ja Anthropozentrismus und den Theozentrismus unvereinbar gegenüber – und der Unterweisung des Zweiten Vatikanischen Konzils gleichzeitig anhängt, denn weil das Vatikanum II Gott und den Gottmenschen gleichstellen will, gleitet es in die das Jenseits ablehnende immanent bleibende Allgottlehre (Pantheismus) ab. Unsere Haltung ist nicht die subjektivistisch ausgerichtete (nur dem Schein nach) freie Untersuchung, welche für das Lehramt der Kirche falschen Ersatz sucht, sondern die widerspruchsfreie Einstellung. Dante nennt sie „la contradizion che nol consente“.

b) In zweiter Linie (*in secundis*) geht es um die Richtigstellung der Meinung von einigen Leuten: Gewisse Personen versuchen das kirchliche Lehramt dadurch zu vernichten, indem sie die Existenz des theologischen Ortes (*locus theologicus*), der fähig war, die göttliche Offenbarung in rechter Weise zu interpretieren, ablehnen und zurückweisen. Weiterhin haben sie die Anmaßung, ohne genaue Angaben von Gründen gewisse Enzykliken von Papst Pius XII. zu kritisieren; besonders greifen sie die päpstlichen Rundschreiben *Divino Afflante Spiritu* (1943) und *Humani generis* (1950) an. Die letztgenannte Enzyklika gilt nach dem 1864 von Pius IX. angefertigten Syllabus (Verzeichnis) und dem vom hl. Papst Pius X. verfaßten Rundschreiben *Pascendi*

als der dritte Syllabus. [Vgl. R. DE MATTEI, *Die niemals niedergeschriebene Geschichte des Zeiten Vatikanischen Konzils / Il Concilio Vaticano II. Una storia mai scritta*, Turin, Lindau, 2011; von demselben Autor: *Die Verteidigung der Überlieferung / Apologia della Tradizione*, Turin, Lindau, 2011. Während das erste Buch den Irrtum nur virtuell enthält, begeht das letztgenannte Werk bei der Definition des Lehramtes den schwerwiegenden Fehler, die Kritiken des Lehramtes unbegründet zu lassen, was Papst LEO XIII. hinsichtlich der Zustimmung zur Demokratie (Rallie-ment), Pius XI. hinsichtlich der französischen Aktion / L'Action française und vor allem Papst Pius XII. über *Die Heilige Schrift / Divino Afflante Spiritu*, 1943 und über die Neue Pseudotheologie / Nouvelle théologie, *Humani Generis*, 1950 angeht]. Da bei diesem Thema in der katholischen Kirche sehr große Verwirrung herrscht, besteht nach meiner Ansicht die Pflicht, diese Sache wieder aufzunehmen, und Klarheit zu schaffen.

Die Vorwegnahme der Widerlegung

Im Jahre 1925 schrieb der an der Universität von München lehrende deutsche Theologieprofessor ALBERT LANG ein interessantes Buch über die Fundorte der Theologie mit dem Titel „Die Loci theologia des Melchior Cano und die dogmatischen Beweise“; in diesem Werk widerlegte er bereits 85 Jahre bevor diese beiden Irrtümer erschienen die Fehler, indem er folgendes schrieb:

„Die katholische Kirche verkündet die heilige Glaubens-

lehre nicht aus dem Grunde, weil das kirchliche Lehramt diese Doktrin verbreitet, sondern weil Gott sie geoffenbart hat“. Mit dieser klaren Aussage widerlegt er die das kirchliche Magisterium absolut setzenden Theologen, denn nach ihrer Meinung habe das Lehramt nicht nur die Pflicht, Schrift und Tradition zu berücksichtigen, sondern gehöre selbst zu den Quellen der göttlichen Offenbarung“.

Der oben genannte Theologe aus Deutschland fährt sodann fort:

„Das Lehramt bestimmt keineswegs den Charakter der von der Kirche verkündeten Offenbarung Gottes in ursächlicher Weise, sondern ist nur das von Gott geschaffene Instrument; dieses Mittel interpretiert den offenbarenden Gott, damit wir Ihn mit Sicherheit erkennen können“ (A. LANG, *Die Loci theologici des Melchior Cano und die dogmatischen Beweise*, München, 1925, S. 82). Auf diese Weise widerlegt er alle Theologen die abstreiten, das kirchliche Magisterium habe die Eigenschaft, eine Fundgrube für die Theologen zu sein, gebe den Glaubensschatz unverändert weiter und interpretiere das Depositum fidei einwandfrei.

Die Theologie und das Lehramt

Die Wissenschaft der Theologie behandelt Gott und das Verhältnis der Geschöpfe zu Gott behandelnde Wissenschaft. Diese ihre Aufgabe vollbringt sie durch die vom Glauben erleuchtete Vernunft – ohne Glaube gibt es keine Theologie / sine fide non remanet theologia. Dabei basiert die Theologie auf den beiden Quellen der Offenbarung, nämlich auf münd-

licher Überlieferung und Heiliger Schrift; die korrekte Richtung für die Auslegung gibt das übergeordnete kirchliche Lehramt an. Die von der rechten Philosophie geleitete Vernunft bewirkt, daß die Fruchtbarkeit der geoffenbarten Tatsachen in vollkommener Weise entsteht, indem die mittels einfacher Schlußfolgerungen zu theologischen Konklusionen kommt. (Siehe HL. THOMAS, Theol. Summe I, q. 1; G.M. ROSCHINI, *Introductio in Sacram Theologiam*, Rom, 1947; P. PARENTE, *Teologia*, Rom, 1953; A. STOLZ, *Introductio in sacram theologiam*, Freiburg, 1941). Der Syllogismus geht von der als groß bezeichneten Prämisse aus. Hinzu kommt die zweite, klein genannte Vernunftprämisse; aus beiden zieht die philosophische Vernunft die theologisch sichere Schlußfolgerung. Diese ist nicht ausdrücklich (und formell) sondern nur virtuell (der Kraft nach vorhanden) geoffenbart.

Der Dominikanerpater REGINALD GARRIGOU-LAGRANGE erläutert, daß „die Theologie im Lichte der göttlichen Offenbarung arbeitet (St. Th. I, q.1). Ihr eigentümliches Objekt ist der in seinen Geheimnissen und in seinem inneren Leben betrachtete Gott; bei dieser Tätigkeit erkennt der meditierende Mensch nicht durch die natürliche Vernunft Gott als die erste Ursache, sondern begreift den Herrn aller Welten durch den Glauben an die Offenbarung unter dem Betriff der Gottheit (*deus sub ratione Deitatis*) (vgl. S. Th. I, q.1, a 6). Während der Theologe in diesem irdischen Leben so an die Gottheit glaubt, wie der Glaube sie dunkel erkennen läßt (*deitas obscure cognita per fidem*), sieht der schon

im Paradies lebende Heilige die Gottheit von Angesicht zu Angesicht so klar, wie sie wirklich ist (*clare facie ad faciem sicuti est*). Das Mittel dafür ist das die selige Schau (*visio beatifica*) hervorbringende Glorienlicht (*lumen gloriae*). Die Theologie ist im Glauben verwurzelt; deshalb ist sie die Wissenschaft von der Glaubenswahrheit. So muß sie den Glauben erklären, vertiefen und verteidigen. (...) Wenn nun der Theologe den eingegossenen Glauben verliert, dann verbleibt ihm nur noch die zum toten Kadaver gewordene Theologie. Die Gottesgelehrtheit existiert bei ihm nur wie der entseelte Leichnam. So hängt er nicht mehr den (geistiges Leben schaffenden) Prinzipien der Theologie an, nämlich den von Gott geoffenbarten Glaubenswahrheiten“ [R. GARRIGOU-LAGRANGE, *Die thomistische Synthese / La Sintesi tomistica*, Brescia, Queriniana-Verlag, 1953, S. 69-71].

Deshalb dürfen wir mit gutem Gewissen sagen, daß die von Papst Pius XII. durch sein Rundschreiben *Humani generis* von 1950 verurteilten Theologen und die doch später im Jahre 1960 ernannten Konzilsberater (periti) Kirchenmänner wie de Lubac, Congar, Schillebeeckx, Chenu, Rahner, Daniélou, von Balthasar, Küng und Metz keine wahren katholischen Gottesgelehrten, sondern gleichsam Kadavertheologen waren. Nicht im eigentlichen Sinne, sondern nur in materieller Hinsicht waren sie Gottesgelehrte, denn sie hatten den römisch-katholischen Glauben aufgegeben und die neomodernistische Häresie übernommen. Diese Verwirrung setzt die neue

Pseudotheologie (nouvelle théologie genannt) an die Stelle der überlieferten Theologie. Der verirrte Glaube ist subjektivistisch; das dazu gehörende falsche Dogma ist in beständiger Entwicklung begriffen, dem inneren Wesen nach heterogen. Der echte Glaubenssatz (das wahre Dogma) aber ist objektiv und auch nach seiner homogenen Entwicklung dem Wesen nach unveränderlich (vgl. F. MARIN-SOLA, *Die gleichförmige Entwicklung des katholischen Dogmas / L'évolution homogène du dogme catholique*, Freiburg, 1924].

Bischof ANTONIO PIOLANTI schreibt seinerseits: „Die echte Theologie ruht auf den geoffenbarten Wahrheiten. Die Offenbarungswahrheiten wiederum sind in der Hl. Schrift und in der mündlichen Tradition enthalten; die Auslegung der Überlieferung aber hat Gott dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut. Andererseits machen uns die Definitionen der Konzilien, die Entscheidungen der Päpste, die gemeinsame Unterweisung der Väter und scholastischen Theologen mit dem kirchlichen Magisterium vertraut“. (Handbuch der dogmatischen Theologie / Dizionario di Teologia dommatica, Rom, Studium, vierte Auflage, 1957, S. 246).

Der Kardinal PIETRO PARENTE behauptet, „Christus hat die Gewalt des Lehramtes deshalb der Kirche übergeben“, damit sie kraft dieser Stellung lehre und so die einzige Verwalterin und echte Interpretin der göttlichen Offenbarung darstelle ... *Der katholischen Lehre zufolge sind die heilige Schrift und die mündliche Tradition nur die Quellen und die entfernte Glaubensregel; der nächst-*

liegende Maßstab besteht jedoch in dem lebendigen Lehramt“ (vgl. das bereits zitierte Handbuch der dogmatischen Theologie, S. 249 f.)

In seiner theologischen Summe I, q. 1, a 1 beweist der HL. THOMAS die Möglichkeit der mit der Vernunft übereinstimmenden Glaubenswissenschaft, indem er von der unverdienten Erhebung unserer Seele in die übernatürliche Ordnung ausgeht. Durch die heiligmachende Gnade und die theologischen Tugenden erhalten wir die Ausrichtung auf die beseligende Schau im Himmel, sodaß wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen dürfen. Dieses Ziel nimmt die Theologie, da sie Gott nur im Halbdunkeln des Glaubens erkennt, auf recht blasse Weise vorweg. Der HL. AUGUSTINUS sagt in seinem Werk über die allerheiligste Dreifaltigkeit (*De trinitate* XIV, I, 3): „Die heilige Theologie nährt, verteidigt und bekräftigt den Glauben an das ewige Heil“.

Die theologischen Fundstätten nach Cano

Während der Zeit des Mittelalters empfangen die Christen von der katholischen Kirche die Glaubenswahrheiten auf direkte und friedliche Weise. Erst als das subjektivistisch eingestellte und auf den Menschen als Mittelpunkt ausgerichtete Luthertum erklärt hatte, die Schrift sei die einzige Glaubensquelle, da begannen die katholische Kirche und die rechtgläubigen Theologen damit, die Frage der Fundorte und Quellen des Glaubens und der Theologie zu vertiefen. Der 1560 verstorbene Gottesgelehrte MELCHIOR CANO stellte zehn theologische Fundorte fest (M. CANO,

De locis theologicis, Rom, Verlag T. Cucchi, 1900).

A) Die eigentlichen und unbedingt geltenden (apodiktischen) Fundorte der Theologie sind die beiden Quellen der Offenbarung, die mündliche Überlieferung und die hl. Schrift, die Entscheidungen der Kirche, der Konzilien und der Päpste; diese Dinge machen das allgemeine, ordentliche und außerordentliche päpstliche Lehramt der Kirche aus (vgl. R. GARRIGOU-LAGRANGE, *Die Offenbarung, De Revelatione*, Rom, Ferrari, zweite Auflage, 1921, I. Band, S. 36. Nur dann sind die Entscheidungen des Lehramtes unbedingt geltend, wenn Gott seine Hilfe auf unfehlbare Weise gibt, d.h. das Magisterium hat den festen Willen, eine bestimmte Wahrheit zu definieren und die entsprechende Glaubensverpflichtung aufzuerlegen, weil Gott geoffenbart hat, daß sie zur Erlangung des ewigen Heils nötig ist).

B) Wesentliche und probable Fundstätten der Theologie sind die Unterweisungen der Kirchenväter und der scholastischen Theologen.

C) Außerhalb des kirchlichen Bereichs liegende Fundorte der Theologie sind der gesunde Menschenverstand, die rechte Philosophie und die (trotz der Beeinflussung durch schlechte Propaganda) unverfälschte Geschichtsschreibung. Diese drei letzt genannten Bereiche sind fremde und uneigentliche Fundorte, d.h. für die theologische Arbeit hilfreiche Quellen. Die beiden ersten Fundorte sind fundamental, da sie ja Quellen der Offenbarung und der Theologie darstellen, beruhen sie doch auf den geoffenbarten Fakten. Die anderen fünf Fundorte geben den

wichtigen Beitrag, die Offenbarung richtig auszulegen.

Der theologische Fundort des Lehramtes

Der deutsche Fundamentaltheologe Lang behauptet: „Das kirchliche Lehramt ist der «eigentliche Fundort der Theologie», denn da finden die Gläubigen und Theologen aufgrund göttlicher Anordnung in erster Linie und auf recht unmittelbare Weise die Glaubenswahrheiten, weil in der Verkündigung und im Lehramt der Kirche die Offenbarung weiterhin fortlebt und so unmittelbar an die einzelnen Gläubigen kommt. Die katholische Kirche verkündet die heilige Glaubenslehre. Der Grund für diese Tätigkeit liegt darin, daß die Doktrin geoffenbart ist. Keineswegs kann die Verkündigung des kirchlichen Lehramtes die Ursache für die Offenbarung sein. Das Lehramt ist also nicht der Grund dafür, daß die kirchliche Verkündigung der göttlichen Offenbarung den bestimmten Charakter erhält, sondern macht das von Gott gewählte Werkzeug aus. Dieses Mittel interpretiert den geoffenbarten Messias, sodaß wir ihn mit Sicherheit erkennen können“ (A. LANG, *Die theologischen Fundorte / Loci theologici nach Melchior Cano und die dogmatischen Beweise*). So finden die Gläubigen und die Theologen durch den Ort, das Mittel und das Instrument des kirchlichen Lehramtes die Wahrheiten des katholischen Glaubens. Wenn nun die mündliche Tradition und die Hl. Schrift vom Magisterium und der lehrenden Kirche getrennt sind, so vermögen sie die Gläubigen nicht mehr zu erleuchten; deshalb hat die Kirche die Pflicht, die beiden wichtigsten Größen, Tradition und

Schrift, vorzulegen und sie richtig zu deuten. Wenn auf der einen Seite das Lehramt das Werkzeug und der theologische Fundort ist, der dazu verhilft die Offenbarung korrekt zu interpretieren und unverdorben weiterzugeben, so ist es andererseits keine absolute Gegebenheit, eine Art die Offenbarungswahrheit schaffendes göttliches Wesen, sodaß jedes Wort des Lehramtes ein unfehlbares und nicht mehr zu verbesserndes Dogma wäre.

Der seriöse Umgang mit der Theologie

In seiner theologischen Summe (I, q.1, a. 2) behauptet der hl. Thomas von Aquin, daß die Theologie (sacra doctrina) eine Wissenschaft sei, denn sie kommt von den durch das Licht einer höheren Wissenschaft erkannten Prinzipien. Diese höhere Wissenschaft handelt von Gott und den Heiligen. Gleichwie daher die Musik jene Prinzipien annimmt, welche die Arithmetik ihr gibt und sie für richtig hält, so nimmt die heilige Wissenschaft die von Gott geoffenbarten Prinzipien an und glaubt ihnen. (Vgl. die Übersetzung von Ceslaus Maria Schneider, 1886 und S. Th. I, q.1, a.8, ad 2). Deshalb kommentiert Pater REGINALD GARRIGOU-LAGRANGE die Aussage des hl. Thomas auf folgende Weise: „Die Methode der Theologie ist hauptsächlich auf die Autorität gegründet; tatsächlich nimmt sie ihre Grundsätze von der Autorität des offenbarenden Gottes (*ex auctoritate dei revelantis*). Sie benutzt als Instrumente auch andere Argumente wie der Obere den Untergebenen einsetzt (*Die Offenbarung / De Revelatione*, Rom, Ferrari, zweite Auflage, 1921, Band I,

Seite 35). Die Autorität, auf welcher die Theologie beruht ist (von allen Autoritäten) die größte, da sie die von der göttlichen Offenbarung stammende Wissenschaft darstellt.

Wie die theologische Arbeit voranschreitet, erklärt Pater GARRIGOU-LAGRANGE auf diese Weise: **1.)** Der Theologe sammelt zuerst die im Glaubensschatz (*depositum fidei*), der mündlichen Tradition und in der hl. Schrift enthaltenen Glaubenswahrheiten und deutet sie im Lichte des kirchlichen Lehramtes; hat doch die Kirche dieselben Wahrheiten bereits definiert und sie den Gläubigen zur Annahme vorgelegt... **2.)** Danach analysiert der Theologe die in den Glaubenswahrheiten enthaltenen Gedanken und Begriffe, um genau und präzise anzugeben, welche objektive Bedeutung der Träger dieser Offenbarungswahrheiten seiner Verkündigung beimißt. Zum Beispiel bedeutet der Satz: „... und das Wort ist Fleisch geworden / et verbum caro factum est“ das Wort ist in der Ewigkeit Gott und wurde (in der Zeit) Mensch. Die Analyse ist vor allem begrifflich, stellt mehr die reale Definition dar als die zu diesem Satz gegebene etymologische und grammatikalische Aussage. Diese Untersuchung gibt uns ja die Bedeutung der Art und den spezifischen Unterschied des Subjektes und des Prädikates der Glaubenswahrheiten. **3.)** Weiterhin verteidigt der rechte Theologe die Offenbarungswahrheiten gegen die Angriffe der Gegner. Dabei muß er die Wahrheit predigen und die Irrtümer verurteilen... **4.)** Mittels der guten Erklärung durch den entsprechenden Syllogismus beginnt der katholische Theologe mit der dunklen, schwierigen und für uns noch unklaren Formulierung der Dogmatik (wir wählen das Beispiel:

Das Wort, welches Gott ist, wurde Fleisch / verbum, quod est Deus, caro factum est und geht dann zu der klaren und besser definierten Aussage über: Das Wort, welches mit dem Vater die gleiche Substanz besitzt, wurde Fleisch / *verbum consubstantiale patri homo factus est...* **5.)** Diese dogmatische Ausdrucksweise gehört mehr zu den theologischen Schlußfolgerungen; der schlußfolgernde (illative) Syllogismus geht von dem praktisch geoffenbarten Tatbestand zu der entsprechenden theologisch sicheren Konklusion über. Tatsächlich erklärt dieser Syllogismus, was den Ausdruck betrifft, dieselbe formell geoffenbarte Wahrheit auf bessere Weise. Doch diese Schlußfolgerung vermeidet den Fehler, auf eine neue praktisch geoffenbarte Wahrheit auszumünden. Dieser Übergang geschieht bei den theologischen Schlüssen; sie entstehen durch die Schlußfolgerungen (Illation) und Herleitung (Deduktion) aus einer geoffenbarten Wahrheit; die daraus gezogene Konklusion, d.h. die zweite Formulierung ist die aus vorhergehendem Stoff abgeleitete neue Wahrheit. In der erläuternden Beweisführung bleiben Subjekt und Prädikat gleich (Wort, Gott, Fleisch, Mensch), wenn auch die zweite Formulierung klarer ist (als die erste Aussage). Dagegen geht der schlußfolgernde und deduzierende Syllogismus von dem einen zum anderen Subjekt über. Diesen Übergang mag folgendes Beispiel klar machen: Der Mensch ist (der Seele nach) unsterblich. Nun ist Antonius ein Mensch, folglich ist Antonius (der Seele nach) unsterblich. Der Übergang vom Subjekt Mensch zum Subjekt Antonius muß für jedermann klar sein. Von einer bestimmten ausdrücklich und an sich geoffen-

barten Wahrheit führt die theologische Schlußfolgerung zu der anderen, nicht formell, doch virtuell geoffenbarten Wahrheit. Zum Beispiel: Die Aussage, daß Antonius unsterblich sei, ist virtuell (praktisch) geoffenbart in der Behauptung, die menschliche Seele sei unsterblich; die Unsterblichkeit der Seele aber hat Gott an sich geoffenbart (*Die thomistische Synthese*, Brescia, Queriniana-Verlag, 1953, S. 72-75. Pater GARRIGOU-LAGRANGE meint, die theologischen Schlußfolgerungen seien keine definierbaren Glaubensdogmen. MARIN-SOLA dagegen hält die theologischen Konklusionen wie die Glaubenswahrheiten für definierbar. Wer also eine bestimmte theologische Folgerung leugnet, ist nach der Meinung von MARIN-SOLA von der Kirche als Häretiker zu verurteilen, GARRIGOU-LAGRANGE ist milder, der Betreffende ist theologisch gesehen nur im Irrtum).

Die Aufgabe der Vernunft

Der von der rechten Vernunft geleitete Philosoph ist nicht in der Lage, das Geheimnis des Glaubens zu erklären, hat aber die Pflicht, alle anderen zur Theologie gehörenden Argumente zu beweisen und zu verteidigen. Daher muß der logisch Denkende den Glauben gegen die Einwände der Glaubensfeinde schützen und die in der Offenbarung benutzten Ausdrücke und Wendungen verteidigen; schließlich hat er mit der Hilfe von Syllogismen die verschiedenen Offenbarungswahrheiten zu ordnen und aus ihnen die theologisch sicheren Schlüsse abzuleiten (DB, 1839).

Pater GARRIGOU-LAGRANGE lehrt, die Theologie „stelle

folgende wichtige Synthese her, daß sie in *erster Linie* gegen die Angriffe aller Personen, welche die Existenz der Offenbarung leugnen, das Ansehen dieser göttlichen Mitteilung auf spekulative Weise verteidigen. In *zweiter Hinsicht* erklärt und verteidigt sie auf theoretische Art die geoffenbarten Wahrheiten. An *dritter Stelle* zieht sie endlich die theologisch sicheren Konklusionen; bei dieser Arbeit geht sie von der Einheit und Dreifaltigkeit Gottes aus, weil Gott die erhabenste und einfachste Realität ist. Danach geht die rechte Lehre von Gott zu den Geschöpfen über und studiert die in der Ordnung auf Gott hin verrichteten moralischen Akte der Menschen, indem sie bedenkt, wie diese Handlungen von Gott ausgehen und von Ihm ihre Ordnung erhalten haben“ (*Die Offenbarung / de revelatione*, zit. S. 37 f). Dieser theologisch hervorragend gebildete Ordensmann fährt fort, daß „die Theologie weiterhin alle bei der Offenbarung benutzten Begriffe und Ausdrücke analysiert, indem sie deren Bedeutung exakt erklärt und gegen eventuelle Angreifer tapfer verteidigt“ (op. cit. S. 38; vgl. auch die von Papst Pius XI. verfaßte Konstitution *Deus scientiarum Dominus*, 1931). Der Dominikanertheologe Garrigou-Lagrange betont die Tatsache, die Hauptaufgabe der theologischen Arbeit bestehe nicht darin, theologische Schlußfolgerungen zu ziehen, sondern ihr wichtigster Aufgabenbereich sei die Erklärung, das geistige Durchdringen und die Vertiefung der Glaubenswahrheiten. Im Gegenteil, die gründliche Erforschung der theologischen Schlußfolgerungen ist in sich kein Selbstzweck, sondern der Theologe schlußfolgert, weil er das Ziel anstrebt,

die Grundlagen des Glaubens, dessen Wirksamkeit, die Konklusionen offen darzulegen, möglichst vollkommen zu erkennen. (...) Die ganze Aufgabe der Theologen ist vor allem auf folgendes, vom ersten vatikanischen Konzil festgelegtes Ziel hingeordnet, nämlich mit Gottes Hilfe (*deo adiuvante*) die sichere und sehr fruchtbare Erkenntnis der Geheimnisse zu gewinnen (DB, 1796). (...) Die Theologie ist wirklich *der das rechte Verständnis suchende Glaube und auch der den wahren Glauben suchende Verstand / fides quaerens intellectum et intellectus quaerens fidem ...* Demnach kommentiert diese Wissenschaft das schriftlich hinterlegte und das mündlich überlieferte Gotteswort, denn darauf richtet sie immer mehr die Aufmerksamkeit, indem sie sich selbst vergißt. Genau so handelte der hl. Johannes der Täufer, als er verkündete, das Gotteslamm müsse wachsen, er selbst aber abnehmen (G.-L., *Die thomistische Synthese*, Brescia, Queriniana-Verlag, 1953, S. 76-78).

Das Wesen der Theologie

Das Wesen der Theologie ist zweifach, sowohl spekulativ als auch praktisch und affektiv. Die Gott behandelnde Wissenschaft ist „die von der wahren Liebe geförderte Gotteserkenntnis“. Die platonische Geisteströmung der Schule Augustins strebte ausschließlich die von der Liebe erfüllte Theologie an. Die rein aristotelisch ausgerichtete, auf das Wesen der Dinge hingeordnete Scholastik bevorzugte die spekulative, theoretische Theologie. Dieses Problem lösten die beiden Theologen, der hl. BONAVENTURA

TURA (im 4. Sentenkommentar, Proömium, 3. Frage) und der hl. THOMAS (in der theologischen Summe I, Frage 1, Artikel 4), denn sie lehrten den Primat des spekulativen auf Gottes Betrachtung und Liebe hinggerichteten Elementes: Gott, nämlich das Sein und das Handeln des gesamten Menschen; dazu gehöre der Intellekt, der Wille und das Gefühlsleben (die Sensibilität).

Will jemand einen bestimmten Artikel der Theologie verfassen, so soll er die chronologische Ordnung einhalten, d.h. die Hl. Schrift, die mündliche Tradition und die Kirchenväter zitieren. Die Schriftinterpretation der letzteren muß einhellig sein. Dazu führt der Theologe die Aussage des Lehramtes an und gibt mit Hilfe der rechten Schlußfolgerung die theologische Begründung. Den Untersatz der Schlußfolgerung beweist er durch einen anderen Syllogismus. Dieser beginnt mit dem Untersatz der Überlegung, der aber wird zum Obersatz des zweiten Syllogismus. Am Schluß legt der Theologe die gegen den Glauben vorgebrachten Einwände vor und gibt auf sie die rechte Antwort. In der theologischen Summe folgt der hl. Thomas diesem eben dargelegten Verfahren.

Da die Theologie von den Glaubensartikeln ausgeht, wie das kirchliche Lehramt sie anzunehmen vorlegt, verfährt der Theologe in der spekulativen Ordnung auf folgende Weise: **1.)** Bevor er die geoffenbarte Sache direkt studiert, muß er die vom kirchlichen Magisterium vorgelegte Lehre kennen, denn das Lehramt ist die nächste Glaubensregel. **2.)** Dieser Führer gibt ihm die nötige Sicherheit, sodaß er an die beiden direkten Offenbarungsquellen,

nämlich Tradition und Heilige Schrift und an die indirekte Quelle, nämlich die Kirchenväter, herangehen darf. Diesen aufgezählten Mitteln entnimmt er die Lehre, indem er die schon Jahrhunderte dauernde Kontinuität und den mit dem Dogma bestehenden Zusammenhang nachweist (vgl. Monsignore BRUNERO GHERARDINI *Die zum ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzil noch ausstehende Abhandlung / Concilio Ecu-menico Vaticano II. Un discorso da fare*, Frigento, Marianisches Verlagshaus 2009. Von demselben Autor: *Was ich empfangen habe, gab ich auch weiter. Die Überlieferung, das Leben und die Jugend der Kirche / Tradidi quod et accepi. La Tradizione, vita et giovinezza della Chiesa*, Frigento, Marianisches Verlagshaus, 2010; *Die noch fehlende Abhandlung zum Zweiten Vatikanischen Konzil / concilio Vaticano II, Il discorso mancato*, Turin, Lindau, 2011; *Was immer ich euch gesagt habe. Der Vergleich des Gotteswortes und der Tradition mit der Geschichte und der Theologie / Quaecumque dixero vobis. Parola di Dio e Tradizione a confronto con la storia et la teologia*, Turin, Lindau, 2011; vgl. auch Johannesevangelium 14,26 b auf lateinisch. GHERARDINI sagt, die Hermeneutik, daß zwischen dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Tradition der Kirche die Kontinuität bestehe muß über die reine These, auch noch bewiesen werden, ob sie vollkommen auf der Linie der gesunden Theologie liegt). **3.)** Daher erläutert der Theologe, systematisiert und vertieft mit der Vernunft die geoffenbarten Tatsachen, indem er bei ihnen auch die praktische Seite entwickelt (P. PARENTE, Stichwort *Teologia*, in

„Enciclopedia Cattolica“, Vatikanstadt, 1953, Band XI, Kol. 1959).

Die Schlußfolgerung

Die angeführten Zitate des Lehramtes, der Kirchenväter, Doktoren und der anerkannten Theologen der Scholastik stellen klar heraus, wie **a)** das Magisterium wirklich ein Fundort der Theologie ist; es interpretiert die Offenbarung und gibt sie unverändert weiter; ja das Lehramt ist (für die Gläubigen) die nächste Glaubensregel. Doch **b)** stellt es keine absolute Größe dar, macht keine Art offenbarender Gottheit aus, weil es selbst die geoffenbarte Wahrheit nicht erschaffen hat, sodaß wir dies mit geschlossenen Augen annehmen müßten.

Der rechte Theologe ist verpflichtet, im Lichte des beständigen und unfehlbaren Lehramtes die Offenbarung direkt zu lesen. Diese Pflicht gilt, wie der hl. VINZENZ VON LERINS lehrt, vor allem in Krisenzeiten: „Wenn der Irrtum sich so schlimm verbreitet, daß er die gesamte Kirche gleichsam unterwandert, dann müssen wir an dem festhalten, was sie (die Kirche) zu jeder Zeit und an allen Orten gelehrt hat, und die Gläubigen allgemein geglaubt haben (COMMONITORIUM, III, 15). Gegenüber der auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil dominierenden und nach dem Konzil weiterhin gelehrt neuen Pseudotheologie (nouvelle théologie) müssen wir heute klug und wachsam sein und auf die notwendige unfehlbare Entscheidung der kirchlichen (Rest)Hierarchie warten. In der Zwischenzeit gilt es, an der beständig überlieferten Unterweisung des kirchlichen Lehramtes (was überall, immer

und alle Katholiken geglaubt haben /quod ubique, semper et ab omnibus creditum est) unverrückbar festzuhalten (wie das sicher verankerte Schiff). Diese Haltung kommt nicht vom Geist des Ungehorsams und der Auflehnung, sondern stammt von der rechten Glaubensgesinnung (sensus fidei).

Selbst wenn das Lehramt keine Absolutheit darstellt, so spielt es doch auf höchster Ebene die entscheidende Rolle, denn weder die einfachen Gläubigen, noch die falschen Propheten, sondern diese eben genannte Einrichtung darf den wahren Sinn der Offenbarung bestimmen. In der Mitte steht die Tugend (in medio stat virtus). Der Irrtum des Übermasses vergöttlicht einerseits die doch nur geschaffene Einrichtung des Lehramtes; der im Mangel bestehende Irrtum andererseits will das Magisterium vernichten und ihm das Amt der Interpretation nehmen. Das sind die beiden abzulehnenden Extreme. Doch in der Höhe (in culmine), so wie der aufragende Berggrat zwischen zwei Abgründen gelegen ist, so erhebt sich die Wahrheit. *Das Lehramt ist keine*

absolute Größe, doch besitzt es den Primat, die Offenbarung genau zu interpretieren; dies ist vor allem dann der Fall, wenn es ohne allzu große Furcht vor dem Irrtum den Glauben definieren und verpflichtend vorschreiben will. In diesem Augenblick hat es die (unbeschreibliche) Freude, die unfehlbare Hilfe Gottes zu besitzen.

Es lebe der Heilige Vater, falls er wirklich Papst ist! Ein absoluter Heiliger ist er natürlich nicht. Hütet euch vor den falschen Propheten! Sie kommen äußerlich im Schafspelz daher, im Herzen drinnen sind sie jedoch reißende Löwen. Die katholische Kirche basiert weder auf den falschen Propheten noch auf dem Apostel Johannes, ist (die Begriffe im modernen Sinne genommen) weder charismatisch noch pneumatisch, sondern hat monarchische Ausrichtung, ist auf Petrus ruhend und hierarchisch geordnet. Der Grundsatz: „*Wo (nicht der Verleugner sondern der Felsenmann) Petrus steht, dort ist die Kirche / Ubi Petrus ibi ecclesia*“ gilt immer noch, da die Kirche vom Wesen her den (sichtbaren und übernatürlichen) mystischen Leib Christi

darstellt. Dieses Axiom dürfen wir nicht durch den Satz: „*Wo Maria oder der Prophet steht, da ist die Kirche / ubi Maria vel propheta, ibi ecclesia*“ ersetzen. Tatsächlich ist die Mutter Gottes, aufgenommen in den Himmel, jetzt nur unsichtbar. Der Alte Bund ist beendet, auch die echten Propheten haben aufgehört, ihre von Gott angeordnete Aufgabe weiterhin zu erfüllen. Deshalb dürfen wir die Erkennbarkeit der Kirche, wie sie die Gläubigen haben können, nicht auf etwas Unsichtbares legen, wie etwa die allerseligste Jungfrau Maria, und auf etwas Außergewöhnliches in der hl. Geschichte des Neuen Testaments, wie es das Prophetentum darstellt, denn Gott hat diesen beiden Bereichen keineswegs seine Hilfe, Tag für Tag bis ans Ende der Welt versprochen. Vor allem hat Christus den neutestamentlichen Propheten nicht die Zusage gegeben, er wolle seine Kirche bauen, sondern es sagte zum Apostelfürsten: „*Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen*“ (Mt 16,18).

Basilius

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, **Postfach 2016, CH—1950 SION 2**

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD, ROM-KURIER, Landesbank Baden-Württembergische Bank, 79173 Stuttgart, Konto Nr. 2884901 – BLZ 600 501 01 – IBAN: DE 88 6005 0101 0002 8849 01 – BIC-Code SOLADEST

in ÖSTERREICH siehe DEUTSCHLAND

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 25.—

E-mail Adresse: info@amissfs.com – www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08 oder Fax Nr. 41-27 / 323.25.44